"Da wir eben von Mitbestimmung sprachen [...]

Autor(en): **Chon Day [Chauncey Addison Day]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

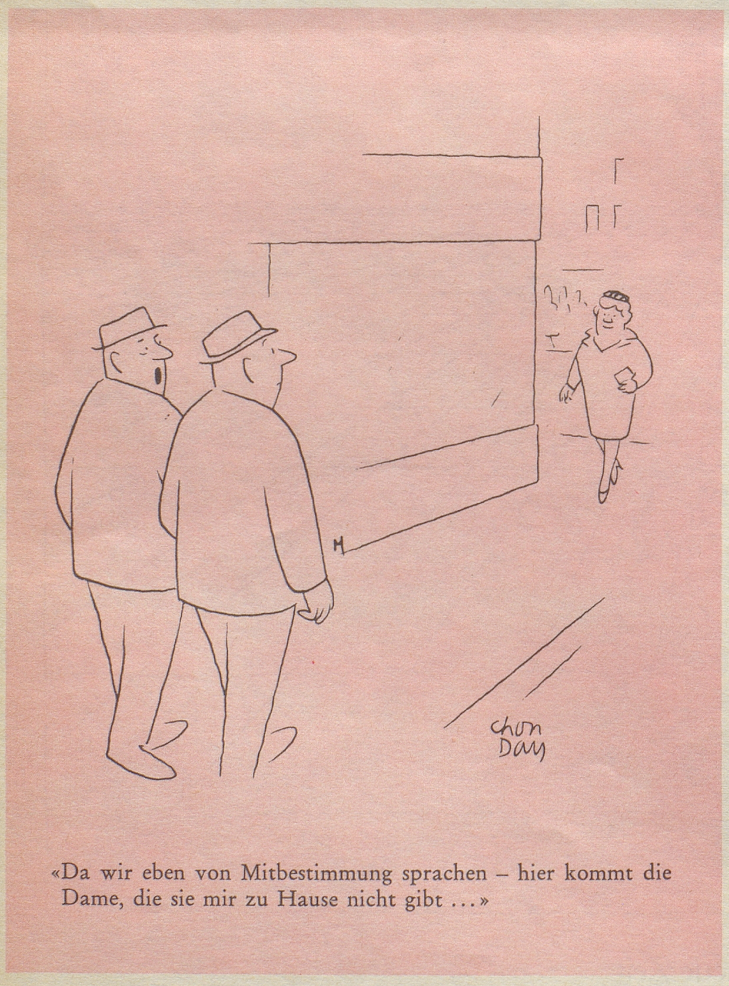
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«... Sie bekommen die 1½-Zimmerwohnung für 980 Franken monatlich, doch bitte keine Kinder!»



«Da wir eben von Mitbestimmung sprachen – hier kommt die Dame, die sie mir zu Hause nicht gibt ...»

PR-Agent für Zürich!

Ein Zürcher Immobilienkonsulent erklärte, es sei ein gewisser Argwohn gegen das wachsende Zürich festzustellen. Die Stadt sollte Vortragsreisende ins Land hinausschicken und mit Public Relations um Verständnis und Unterstützung für die Großstadtfunktion Zürichs werben.

Mich reizte die Aufgabe, im Dienste Zürichs PR-Mann und patentierter Argwohn-Entferner zu werden. Ich erkundigte mich beim zuständigen Büro nach den Bedingungen und wies darauf hin, daß ich sowohl die ländliche als auch die städtische Seele gut kenne und in meinem Leben als Städter schon früh unter hämischen Angriffen von seiten bäuerlicher Verwandtschaft gelitten habe, besonders bei für mich ungewohnten Ferienvergnügen wie Runggleputzen, Härdöpfelauflesen und Assistenz beim Kalbern.

Die Sekretärin des PR-Büros meinte, mit solchen Vorkenntnissen allein könne man nicht für Zürich werben. «Wüssezi», belehrte sie mich, «als geschickter Werber muß man das Produkt fast noch besser kennen als den Verbraucher, und wenn Sie den Landbewohnern Zürich verkaufen wollen, trifft dieser Grundsatz besonders zu!» Mir leuchtete das ein. «So ist also der Argwohn gegen die Dynamischen in Ihrer Stadt dem Umstand zuzuschreiben, daß die Landbewohner sie einfach nicht kennen?» «Nein», gab die Sekretärin zurück, «weil sie sie zu gut kennen! Ihre Aufgabe wird es sein, das Imitsch unserer Städtebauer zu verbessern.»

Und dann stellte sich heraus, was ich alles tun mußte, um bei den Landbewohnern den Argwohn gegen die wachsende Großstadt wegzufegen. In sechsmonatiger Gehirnwäsche sollte ich mich vorerst von den selbstlosen Absichten der städtischen Betonklötzchen-Spieler überzeugen. Ich sollte die Gewißheit erlangen, daß jene, die Schachen, Büsche und Wiesen planmäßig durch landschaftsgegärtnerte Parks mit Zementplattenpfaden ersetzen, menschenfreundliche Umweltschützler sind. Ich sollte den Urbanisten vertrauen lernen, die Eisenplastiken wertvoller finden als natürlich gewachsene Bäume. Ich sollte von Großgastronomen den Glauben annehmen, daß rustikal gedisäinte Hämbörger-Snäckbars die Geselligkeit des Landvolkes weit mehr fördern als Dorfbeizen mit Jaß, Brissago und Schweinswürsten!

Und als Gesellenstück sollte ich eine Rede verfassen, die in der Erkenntnis gipfeln mußte, daß die groß angelegte Ueberbauung unseres Kulturlandes die logische Folge einer weisen, langfristigen und jedem Bedürfnis des Menschen Rechnung tragenden Planung sei!

Da verzichtete ich auf den Tschob eines Pöblik Rileischen Mäns for Ziurik! Ich bin wohl Glossenschreiber – aber noch lange nicht Märchenerzähler! *Robert Däster*

Us em Innerrhoder Witztröckli

En Muurer ischt eme riiche, aber giizige Puur de Zees scholdig gsee. Schließlig het de tenkt, er näm Waar draa ond het de Muurer för en Äbed bstöllt. Wered em Weeche het de Puur gaaz höfeli aagfange vom Zeese z schwätze. De Muurer het das Gsprööch aber nüd möge veliide ond het gsäät: «Los, Puur, muure tue der, aber zeese fangi nüd aa!» *Hannjok*